Das Fell des Schafes

Autor(en): **Gideon, Bruno / Marsden, Ian David**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

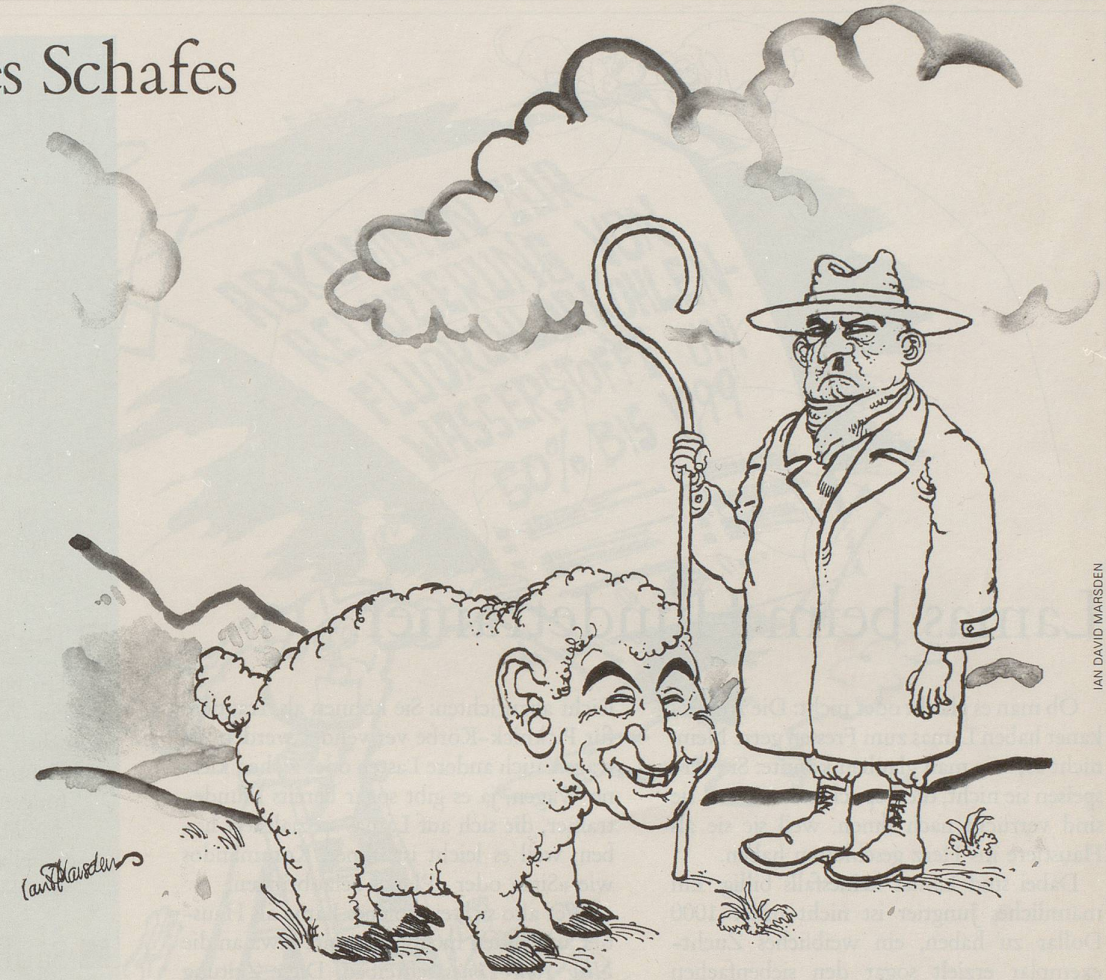
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Fell des Schafes

Von Bruno Gideon



IAN DAVID MARSDEN

Schon bei der Geburt war allen sein schneeweisses Fell aufgefallen. Auch das Schäfchen selbst war mächtig stolz darauf, und so leckte und pflegte es seinen Pelz wie ein kostbares Gut.

Das Tierchen gedieh prächtig, aber etwas machte seinen Eltern grosse Sorgen: Es hatte leider des öfteren Gedächtnislücken, dazu ganz eigenartige. Es machte es nämlich wie die Sonnenuhr und zählte die heiteren Stunden nur – alles Unangenehme «vergass» es einfach.

In der Tierwelt brach damals ein hässlicher Krieg aus, und auch das Schäfchen, das nunmehr zu einem stattlichen Schafbock herangewachsen war, wurde unter die Fahnen gerufen. Weil er viele Tiersprachen verstand, brauchte er nicht zu kämpfen und wurde Übersetzer. Auch wenn er im Krieg viele abscheuliche Dinge sah und erlebte – für ihn war das kein Problem, denn er konnte ja alles Unschöne sofort wieder vergessen.

Doch eines Morgens, als er wie gewohnt sein Fell leckte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, dass es durch hässliche dunkelbraune Flecken verunstaltet war. Ein schwarzes Schaf war er deswegen noch lange nicht, aber ein schneeweisses halt auch nicht mehr. Verzweifelt versuchte er, die hässlichen Flecken wegzubringen, doch nichts half – sie kamen immer wieder zum Vorschein. Einzig mit Kreide konnte er sie überdecken, und das tat er fortan täglich, auch nachdem der Krieg längst zu Ende war.

Zu jener Zeit wurde die Internationale Konferenz der «United Animals» zusammengerufen. Es galt, ein neues Oberhaupt zu küren. Den Schafen kam die Ehre zu, den Generalsekretär stellen zu dürfen und so wurde das Schaf mit dem schneeweissen Fell ehrenvoll gewählt.

Viele Jahre gingen ins Land; das tägliche Pudern war ihm so zur Gewohnheit geworden, dass er selber an seine weisse Weste glaubte. Zwar bereitete ihm die Vergesslichkeit jetzt manchmal Schwierigkeiten, es kam sogar vor, dass er vergass, sein Fell zu pudern. Doch glücklicherweise bemerkte niemand die dunklen Flecken der Vergangenheit.

Als ihn eines Tages ein Ruf aus seinem eigenen Land erreichte, war er überglücklich und liess sich zum König der Schafe wählen.

Aber etwa um diese Zeit herum kamen auch Gerüchte auf, des Schafkönigs Fell sei mit dunkelbraunen Flecken durchzogen, es werde nur weiss überpudert und er solle endlich «Farbe bekennen». Immer mehr Schäfchen wurden misstrauisch und, um wieder Ruhe im Schafreich einkehren zu lassen, schlugen einige Leithammel eines Tages vor, der König solle sich in aller Öffentlichkeit baden, damit sich seine Untertanen endlich von der Makellosigkeit des weissen Fells überzeugen könnten.

Aber der König senkte sein Haupt wie zum Angriff, blökte kurz und sagte: «Ich habe ein reines Gewissen. Ein öffentliches Bad würde die Glaubwürdigkeit unseres ganzen Königreichs zerstören, deshalb werde ich dies niemals tun.»

Auch wenn das Fell hat dunkle Flecken,
das ist noch längst keine Blamage.
Ein jeder Mensch hat seine Ecken,
was Not tut, ist Zivilcourage.

Und weil der König das schöne Leben des Schafkönigs nicht aufgeben will, hat er sich bis heute stets geweigert, öffentlich baden zu gehen.

Und der König hat auch gar kein schlechtes Gewissen, denn in seiner Erinnerung sind nur die schönen Dinge des Lebens haften geblieben.